

Halle'sche Zeitung.

Kategorie-Gebühren... Die bei der Aufnahme...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition in Halle, Leipzigerstraße 57.

Halle a. S., Mittwoch 1. April 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW, Gerburgstraße 8.

Dem Fürsten Bismarck.

Zum 1. April 1896.

Hiß' auf, o Herz, zu Preis und Dank, blüh' auf Du deutsche Seele! Hiß' auf im Glase Licht und blank, Du Rheingold sonder Fehle!

Die Mäher kommen gründelaut, Du mußt dich niederbücken, Sie kommen, Dein geliebtes Haupt mit Kränzen reich zu schmücken.

„D keine weiter, heiliges Korn, der Heimathliebe Samen, „Dervor durch Unkraut brich und Dorn!

„D hebst Du hoch zum Himmelsglanz verbreitet Deine Hände: „D Herz, zum Reich des Vaterlands den stürzten Sagen sende!

Vom Himmel tönt es: „Amen!“

Rud von Rohlfeldt.

Bismarck.

Wenn einst in fernem Zeiten unsere Urenkel des Jahrespreiis gedenken, dem Otto von Bismarck seinen Stempel drückt, wenn vor ihrem geistigen Auge das Bild des Mannes...

dessen Lebensabend trotz jener Noamien aus der schwarzen, rothen und goldenen Internationale umflahrt ist von der hingebenden Liebe eines dankbaren Volkes. Nahe dem nordischen Meer, dessen Wellen schon mochten...

der Ererbten, und wiederum wird es als die Pflicht des Staates erklärt, die nationale Arbeit zu schützen. Und über lange, ruheloze Kämpfe hinweg eilt die Erinnerung zu jenen Tagen, da von herrlicher Siegesbahn die deutschen Krieger...

Seidenstoffe, schwarz, weiß u. gemustert, für Brautkleider, Seidenhaus Freund & Thiele, Leipzig.

Man verlange Muster. Sainfr. 16-18. Wir suchen für den hiesigen Platz und Umgegend unter günstigen Bedingungen fleißige Vertreter für unsere Artikel.

(4209)

Zum Osterfeste
empfehle ich
Oster-Bonbonnièren
aus Porzellan, Glas, Majolica u. Bronze
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.
Oster-Eier
aus Zucker, Marzipan u. Schokolade, höhl. mit Confect gefüllt, massiv, glatt und decorirt.
Oster-Attrapen in mannigfaltigster Ausführung.
A. Krantz Nachf.
gr. Steinstraße 11. (3720)

Prima Gemüse- u. Frucht-Conserven
Stangen- u. Schmetterling, Spargelköpfe, weiss u. grün, junge von in fünf Sortirungen, junge Schmelbohnen, Wachs u. Perlbohnen, Haricots verts, junge grosse Bohnen, Carotten, junger Allerlei, Artischocken-Böden, Jardons, Sellerie, Kohlrabi, Papageien, Steinpilze, Morehnen, Fenchel, Trüffel, Korntensala, Apfelsinen und sämtliche feineren Früchte in Glasen und Dosen. Esselbohnen m. Zucker, a Pfd. 40 Pfg. Mixed Pickles, Perlwirseln, ro- Sonf- u. Pfeffergurken, feinstes Magd. Dillkressensauerkraut, Apfelsölze, div. Fruchtgelees, engl. u. deutsche Marmeladen
empfehlen
(4230)

Julius Bethge,
Leipzigerstr. 5.

DOERING'S SEIFE
Eine kammerartig sich anfühlende Haut ist ein bezeichnendes Merkmal. Jedermann trägt dessen hierzu bei, der die in Rinde und Fettreichtum unüberwundener Doering's Seife mit der Gabe zur Toilette gebraucht. Für 40 Pfg. pro Stück überall erhältlich.
Bleibt allzeit die Beste.

Eisernes Baumaterial jeder Art,
18jährige Specialität. Schnelle sachgemäße Lieferung.
Große Lager. Anfertigung
fämmtlicher Arten Bau-Eisenkonstruktionen.
Vortheilhafte Preisverhältnisse frei jeder Bauaktion.
Hingst & Scheller, Halle a. S., Bürgereckstraße 80/81. (4238)

Wanzlebener Pflanzfabrik
Friedrich Behrendt Nachf.: Jacob Schaeper
Groß-Wanzleben
empfeilt Original-Wanzlebener Pflanze in Holz und Eisen, Kartoffelpflanze Dreifachre, Expansoren, Wagen, Horn- und Rindensäcken.
Reparaturen billigst; Preislisten gratis und franko. (4212)

Gas-Coke.
No Anstalt: 90 Pfg. das hl geheizt, 80 Pfg. „ „ großheißig.
Gefäß 1,05 RM. und 95 Pfg. das hl, bei Abnahme von mindestens 14 hl.
Halle a. S., 19. März 1896.
Die Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke. (4236)

Bekanntmachung.
Zur Vermeidung der Geruchung in den Straßen und auf den Plätzen der Mündend- u. Werser Str. - Chaussee ist auf den
10. April, Nachmittags 3 Uhr im Gasthause Brothauschke 3. Befen Zerm in anbrannt und werden Sachkundige mit dem Befen eingeladen, daß die Vermeidung auf die 6 Jahre vom 1. April 1896 bis Ende Oktober 1901 gesehen soll. Die Vermeidungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Halle a. S., den 17. März 1896.
Der Kreisaußschuß des Saalkreises. von Werder.

Für industrielle Unternehmungen.
Ein Grundstück in der Porta-Belastung mit einem großen, schönen 2stöckigen Wohnhause, ganz umfenclet und seit 2 Jahren besetzt, eignet sich auch zu jedem Geschäftsbetriebe, soll eingetretener Umstände wegen verkauft werden.
Bemerk., daß auf diesem Grundstück, welches sich zur Fabrikanlage besonders eignet, Concessionsertheilung zur Fabrikanlage, sowie Genehmigung zur Geleisenanlage auf Bahnhöfen vorhanden ist. Ueber nähere Auskunft wollen sich Interessenten an den Unterzeichneten wenden.
13300
Reesen bei Porta, 10. März 1896.
H. Kuhlmann,
Auction-Gemissar.

Für Rentner.
Commodat-Antheilsgesellschaft, inbeträfflichen von 1000, 5000 und 10000 Mk., welche seit Jahren nicht unter 10% Ertrag bringen und an der Börse nicht gehandelt werden, gelangen neuerdings mit 106% zur Ausgabe. Näheres unter Chiffre 377 R. E. an Rob. Guier & Co. in Berlin SW., Ritterstraße 50. (4069)

Gutsverkauf.
Jungen tüchtigen Landwirthen bietet sich Gelegenheit zur Erwerbung eines Gutes von ca. 150 Joch, Acker in der Kreishauptmannschaft Leipzig. Näheres bei **Kammar Kraßmann,** Bankgeschäft in Leipzig. (3987)

In der Nacht vom 20. zum 21. März cr. erkrank in Ausübung seines Berufes in der in Folge des Schwefelens verbundenen Saale der Fiskus **Wilhelm Erfurth** von hier. Die Leiche hat bis jetzt noch nicht aufgefunden werden können. Die ihres einzigen Erbeners beraubte Familie (Witwe mit 5 kleinen Kindern, wovon das Älteste seit längerem krank) leidet bittere Noth und bittet ergebenst Unterzeichneter mitleidige Menschen ihr Scherlein zur Linderung derselben beizutragen. Sammelstellen liegen in den hiesigen Hotels und in der Expedition dieser Zeitung. (4138)

Friedrich Kraher,
Fisch- u. Sechshandlung
Halle a. Saale, Fischplan Nr. 3.

Harzer Riesenhafer,
400 m über dem Meere, aus bestem Saatgut gezogen, empfiehlt als sehr ertragreich (1274)
Domaine Karlshof b. Nohla (Sax.).
Ruedel.

Pflanzkartoffeln
von **Richter's Prof. Märker,**
5000 kg = RM. 200.
Richter's Geheimrath Thiel,
5000 kg = RM. 225
sowie von **Brauo** (4130)
hat in Pflanzgröße abzugeben
Domäne Schladebach
b. Kötschan (Leipzig-Sorbetha).
Leutehering,
feine Ware, post. Größe, ca. 900 Stück, per Tonne RM. 22.-, ab hier. (4090)
M. R. Schultz, Steirn.

Anfängler schönes Reitpferd,
schwarze, kernig, lammt, 7 J. alt, in Teufeln fertig zugeritten, sehr günstig, 1894 Berlin II. Preis. (4171)

1 Paar Angensperde,
Fische und Rappe, 1,70 m, 4 1/2 Jahre alt;
1 Paar nervige Jader,
Fische, sämtlich Trau. Nachgut, preiswerth verkauft. **Gesitt Welter-**
schmied b. Gumbinnen (Ostpr.).
Gut erhaltener **Lederkoffer** zu kaufen gesucht. (4156)
M. Kühne, Märkerstraße 24, II.

Bekanntmachung.
Bei der Auslösung der zum 1. Juli 1896 einlaufenden Obligationen der Societät zur Regulierung der Unfrucht von Stecheln bei Hedra sind folgende Nummern: I. Emission.
Litt. A Nr. 24, 55, 65,
B „ 88, 61, 85, 272, 292,
C „ 28, 45, 139, 163, 229,
D „ 9, 27, 117, 207, 251,
E „ 92, 153, 188.
II. Emission.
Litt. A Nr. 12,
C „ 21.
III. Emission.
Litt. A Nr. 1,
D „ 4, 70,
E „ 35
gezogen worden.
Von den früher ausgelösten Obligationen sind noch nicht zur Einlösung präsentirt:
I. Emission.
Litt. B Nr. 258,
C „ 170,
D „ 34,
E „ 61 und 143.
Ella, am 11. December 1895. (4237)
Der Societäts-Director.
Gra v. d. Schulenburg.

Jahrplan
der Stadtbahn Halle a. S. für das Sommerhalbjahr 1896.
Rom 1. April 1896 ab tritt für die Stadtbahn Halle a. S. nachfolgender Fahrplan in Kraft, daß die fahrplanmäßigen Wagen ihre Ritten bis zum Endpunkt (Bahnhof, Mansfelderstraße, Rammelsberg, Schmiedstraße, Witzelind und Trotha) zu befahren haben, daß dagegen den außerhalb des Fahrplans abgestellten Wagen freisteht, ihre Fahrt schon früher zu beenden.
I.
Strecke: Bahnhof-Magdeburgerstraße-Gr. Steinstraße-Markt-Eitzing (Rammelsberg).
Die Wagen führen außer den Seitenführern mit obiger Bezeichnung bei Tage blau-weiße Scheiben, bei Dunkelheit blaues Lampenlicht.
Es fährt ab:
Der erste Wagen vom Bahnhof 6 Uhr 30 Min. früh.
„ letzte „ „ Eitzing 6 „ 27 „ früh.
„ letzte „ „ Markt 10 „ 21 „ Abends.
II.
Strecke: Bahnhof-Frankeplatz-Markt-Mansfelderstraße.
Die Wagen führen außer den Seitenführern mit obiger Bezeichnung bei Tage gelb-weiße Scheiben, bei Dunkelheit gelbes Lampenlicht.
Es fährt ab:
Der erste Wagen vom Bahnhof 6 Uhr 23 Min. früh.
„ letzte „ „ Markt 10 „ 23 „ Abends.
„ erste „ v. Mansfelderstr. 6 „ 27 „ früh.
„ letzte „ „ Markt 10 „ 45 „ Abends.
III.
Strecke: Frankeplatz-Merseburgerstraße-Schmiedstraße.
Die Wagen führen außer den Seitenführern mit obiger Bezeichnung bei Tage weiße Scheiben, bei Dunkelheit weißes Lampenlicht.
Es fährt ab:
Der erste Wagen von Frankeplatz 6 Uhr 23 Min. früh.
„ letzte „ „ „ 10 „ 29 „ Abends.
„ erste „ v. Schmiedstraße 6 „ 31 „ früh.
„ letzte „ „ „ 10 „ 37 „ Abends.
IV.
Strecke: Bahnhof-Magdeburgerstraße-Wuchererstraße-Reißstraße-Witzelind.
Die Wagen führen außer den Seitenführern mit obiger Bezeichnung bei Tage roth-blaue Scheiben, bei Dunkelheit roth und blau getreutes Lampenlicht.
Es fährt ab:
Der erste Wagen vom Bahnhof 6 Uhr 27 Min. früh.
„ letzte „ „ Witzelind 10 „ 57 „ Abends.
„ erste „ v. h. Brunnenstr. 11 „ 6 „ früh.
Der erste „ von Witzelind 6 „ 51 „ früh.
„ letzte „ „ „ 10 „ 51 „ Abends.
V.
Strecke: Witzelind-Trotha.
Die Wagen führen außer den Seitenführern mit obiger Bezeichnung bei Tage weiße Scheiben, bei Dunkelheit weißes Lampenlicht.
Es fährt ab:
Der erste Wagen vom Witzelind 6 Uhr 11 Min. früh.
„ letzte „ „ Trotha 6 „ 50 „ früh.
„ erste „ „ Trotha 6 „ 20 „ früh.
„ letzte „ „ „ 10 „ „ Abends.
Sonntags fährt der letzte Wagen von Trotha 10 Uhr 40 Min. Abends.
VI.
Die Wagen folgen nach der ersten Abfahrt:
1. auf den Ritten I, II, III, und IV in Zwischenräumen von 6 Minuten,
2. auf der Linie V in Zwischenräumen von 20 Minuten.
Halle a. S., Eitzing, Witzelind, Trotha,
den 31. März 1896.
Die Polizei-Verwaltung. Der Amts-Vorstand. Der Amts-Vorstand.
H. B. : H. B. :
H. B. : H. B. :
H. B. : H. B. :

Aufruf.
Das Comité des Deutschen Aowies der Evan. lichen Alliance hat einen Aufruf erlassen, zur Hülfeleistung der verjagten armenischen Christen. Dieselben müßten fürchterliche Leiden erdulden. Nach zuverlässigen Angaben sollen 40,000 Häuser geplündert, 37,000 Christen ermordet sein und täglich Hunderte an Hunger sterben. Es sind bereits 40,000 freiwillig gesammelt worden, ihren christlichen Glauben abzuschwören und Muhammadaner zu werden. Und noch immer haben sie ihren Fortgang die entsetzlichen Gräueltaten der Türken und Kurden. Hier thut schleunige Hilfe noth. Laßt uns eingeengt sein des Schrittwortes Gal. VI, 10 und den verfolgten Glaubensgenossen helfen; auch ihrer im Gebet abwehnen und an den Schatzmeister des genannten Comité's Herr Wilhelm, Berlin, Wilhelmstraße 34 zu befördern.
Halle a. S., den 28. März 1896.
H. Schulze, Redaktionschef, Wilmersbühne 65. H. O. Webby, Biermann, Taubenthr. 8. I. F. Ebert, Handlungsbüchse, Leipzigerstr. 9. C. Reuer, Materialien- u. Geschäff, Bernstr. 11. G. Bartels, Glens-Geschäff, Leipzigerstr. 32. F. Zarke, Buchbinder, ar. Wilschtr. 20. A. Lang, Domersbühne, II. Mansstr. 12. III. Th. Wilsch, Druckereibesitzer, Breitestr. 30. F. Magnus, Pastor em. Mühlent. 1. II. C. Wagner, Pastor, Friedr. d. 34. H. Reichardt, Materialien-Geschäff, Burgstr. 50. (Witzelindstr.)
400 Centner (4074) **Oberhemden,**
Luzerneheu,
Chemisch, Kragen u. Manschetten in besserer Ware empfiehlt (3005)
Gustav Wehage,
Leipzigstr. 24.
Mit 2 Beilagen.

Landzeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

(Nachdruck verboten.)

Die blauen Rosen.

Frei nach dem Französischen von Johanna Sawatzki. Vor vielen Jahren wohnte in der Vorstadt Preßnitz bei Angers ein alter Bollweber...

Es war gewiss keine leichte Aufgabe für den alternden Mann, die kleine zu erziehen, allein er unterlag sich dieser schweren Aufgabe mit einer Selbstopferung und einer Opferfreudigkeit, die manche Mutter hätte begehnen können...

Sein ziemlich großer Garten unterschied sich ursprünglich in nichts von den Gärten der guten, alten Zeit — mit Beiegeländen und Spalieren reich geschmückte Mauern, schmerzgere Weiden zwischen breiten, mit Buchsbaum eingearbeiteten Rabatten...

Ein Zufall veranlaßte eine völlige Umgestaltung dieser Anlage. Monsieur Alain hatte nämlich eines Tages von einem Freunde einige junge Rosenstöcke zum Geschenk erhalten...

Ein solch unerwartetes Glück erwachte in ihm Hoffnungen und Gedanken, denen er bisher in seinem Innern noch niemals Raum gegeben hatte...

Schweren Herzens schaute Johanna auf diese Verwünschungen; noch zu jung, um sich eine Vorstellung zu machen, was für einen Nutzen noch diese Veränderungen haben könnten...

„Es handelt sich um Deine Wittib, mein Liebling! Ich hoffe, Dir 20 000 Francs hinterlassen zu können und diese Summe kann ich doch unmöglich aus Neffen und Nichten erzielen...“

Doch als Monsieur Alain alles ausgerodelt hatte, schwand auch der Wohlstand in seinem Hause. Der Bau eines Treibhauses und anderer Anlagen, welche die Rosenkultur erfordert...

Sin und wieder gelangen er wohl einige Exemplare unter den Tausenden von jungen Pflanzen, welche sich Jahr für Jahr unter seiner Fürsorge entfalteten...

Johanna, die jetzt achtzehn Jahre zählte, wurde plötzlich krank; die Krankheit war eine schwere, eine gefährliche. Mit Schrecken hat sie gesehen, in welchem Stand die wohlthätige Nachbarschaft und der hartnäckige Spott ihres Vaters sie hätten müssen...

Unglück wurde der Verloste kurz darauf zum Militär ausgehoben. Dies gab der Gesundheit Johanna's, die ohnehin durch die fortwährenden Sorgen und den enigen Stummer schwer erschüttert war, den Todesstoß; langsam stieg sie dahin...

Schweigend hörte der tiegebeugte Greis diese Worte an; er raffte einige Kleider, die seiner Johanna gehörten, eilte aufzunehmen und verließ die Stätte einfliegen frohen Glückes. Als der Greis ihr fragte, wo er sonst noch ihr sich behalten wolle, erwiderte Alain:

„Für mich bräuchst du nicht. Für sie werde ich mir mit ihrer Erlaubnis im Garten einen Rosenstock ausgraben, den Sie selbst mir bezeichnen wollen.“

Reide gingen in den Garten; der Greis zeigte auf einen Rosenstock, der die übrigen an Größe und Schönheit weit überragte. Vorsichtig grub ihn der alte Mann aus, dankte dem Gerichtsbeamten und schritt mit seinem Bündel und dem Rosenstocke unter dem Arm dem Friedhofe zu.

„Um Gottes willen, Mensch, was hast du da?“ schrie der Fremde. „Sind Sie verrückt geworden? Gern würde ich Ihnen 2000 Francs für diese Rose gegeben haben.“

„Was ist Ihnen mit den blauen Rosen?“ murmelte Monsieur Alain, „sagt, da sie nicht mehr ist?“

Kunst und Wissenschaft.

— Eine Entdeckung von erbsichtiger wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung ist, wie aus Zena berichtet wird, dem Direktor des dortigen physikalischen Instituts, Professor Müllermann, und seinem Assistenten, Privatdozenten Dr. Strauß, gelungen. Sie haben für die photographische Aufnahme mittels Mönchengischer Strahlen eine neue Methode entdeckt...

— Paris, 30. März. Die Akademie der schönen Künste ernannte Johannes Brahms zum Mitgliede.

Sport und Jagd.

— Zur Verweisung des Mr. Thompson von den englischen Rennbahnen. Abermals ist einer seiner energischen Verehrer, welche die von einer gewissen Seite so übermäßig und meistens auf Kosten unserer einheimischen wilden Thiere verhehrt werden,

wegen höchst verdächtigen Verhaltens von den englischen Rennbahnen verwiesen und damit auch für Deutschland beseitigt worden. Es ist dies der Mr. Thompson, welcher uns hier bereits bekannt ist...

— Bahnhofs-Unfälle ereigneten sich, wie wir aus den neueren Berichten jetzt ersehen, in der Liverpool Grand National Race Course... Der erste Unfall ereignete sich am 27. März...

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der Deutschen Gewitter in Hamburg.

Donnerstag, den 2. April: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur, mäßiger Wind.

Table with 2 columns: Station (e.g., Hamburg, Berlin, Köln) and values for different months (e.g., 20. März, 31. März).

Volkswirtschaftlicher Theil.

Bermischte Nachrichten.

— Russische Goldprägung. Der Russischen Telegraphen-Agentur zufolge verlautet aus zuverlässiger Quelle über die beabsichtigte Münzreform, es solle eine neue Goldmünze von einem Metallwert...

— Weltausstellung in Chicago. Nachdem in der Besprechung der Vorkommnisse an die auf der Weltausstellung in Chicago 1893 erteilten Aufträge über eine Verbesserung eingegangen ist...

Marktberichte.

— Leipzig, 31. März. Produktmarkt. Bericht von Reumann u. Reppold in Leipzig. Weizen per 1000 kg netto rubig, inländischer 155—161 bez. Brf., ausländischer 150—166 bez. Brf...

bei 175, do. feine 140-160, do. Futter 100-110. Weizen per 100 kg netto loco 20-26 M, u. Br. Definat per 100 kg netto Basis ...

1/2 kg Schlachtkörper betrug bei Großschl. 44-65 d. Schweinen 40-44, d. Kälbern 60-75, d. Hammeln 45-55 d.

* Hamburg, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 Mark ... * Berlin, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 Mark ...

Waren- und Produktberichte.

Getreide. * Berlin, 31. März. Weizen mit Aufschlag von Ausländern per 1000 Aliger ...

Wachmärkte.

* Hamburg, 31. März. Bericht der Notierungskommission. Dem heutigen Wachstum d. Viehhofes ...

* Berlin, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 Mark ... * Hamburg, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 Mark ...

Getreide.

* Berlin, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 Mark ... * Hamburg, 31. März. Spiritus per 100 Liter 100 Mark ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...

Wachmärkte.

Die Schafe vertreiben sich ihrer Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinland, Baden und ...



Die Anadolische Juno.

Roman von Hans Wachenbussen.

1.

„Mama, wie ich diesen Freund Stefan beneide, ich kann es Dir nicht sagen. Er hat Alles, Reichthum, Jugend, Schönheit, Geist, eine unverwundliche Gesundheit und wird verwöhnt von Allen. Man möchte wirklich glauben, die Vorsehung habe über Manche ihr ganzes Füllhorn ausgeschüttet, um die anderen empfinden zu lassen, was ihnen von ihr vorenthalten ist! O, und wie ich das empfinde!“

Die Hand des jungen Mannes, über die Stirn gedeckt, während er auf der Chaiselongue lehnte, sank tiefer über die Augen, als wolle er der Mutter nicht das ganze Unglücksgefühl zeigen, das ihm diese Worte über die Lippen gedrängt.

Die Baronin von Schwangen war während der Klage ihres Sohnes vom offenen, reich mit Blattpflanzen besetzten Balkon ihrer in der Thiergartenstraße in Berlin belegenen Villa in das hohelegante, mit Luxus ausgestattete Wohnzimmer getreten und blickte mit inniger Theilnahme auf den Sohn. Unbemerkt von ihm schaute sie auf das schmale jugendliche Antlitz, dessen Teint ein inneres Leiden verrieth, traurig nickte sie vor sich hin, trat aber zu ihm und legte die Rechte über den auf die Lehne gestreckten Arm des Sohnes. Er ließ die Hand von der Stirn sinken und blickte zu ihr auf; aber aus Neue, ihr Sorge gemacht zu haben, lächelte er nun wehmüthig zu ihr auf.

„Du kennst den Ausspruch der Aerzte!“ sagte sie und erwiderte sein Lächeln. „Du bist jung, es wird sich vernachsen! Mächtest Du nur Alles thun, um den Heilungsprozeß der Natur zu unterstützen.“

Er führte die Hand der Mutter an seine Rippen, aber mit einem Ausdruck des Wehns.

„So sprichst Du!“ sagte er. „Es ist so traurig, an dem Reich nur nippen zu sollen, den meine Freunde mit vollen Bürgen leeren. Ich muß leben wie eine Marionette an den Schnüren der Aerzte und ich lebe doch so gern mit meinen zweiundzwanzig Jahren! Ich darf nicht mehr tanzen, nicht reiten, nicht trinken, nicht fröhlich sein mit den Fröhlichen, immer ichwebt die Ruthe über mir! . . . Ach Du glaubst gar nicht, wie traurig das ist! . . . Und jetzt dieser Stefan, seit ich für ihn eine so aufrichtige Zuneigung gefaßt! Ich könnte ihn zuweilen hassen, wenn ich ihn so schweben sehe in allem, was mir verfaßt ist!“

Er biß die Zähne in die Lippe.

„Ja, er soll allerdings ein sehr lustiges und freies Leben führen!“ fiel eine silberhelle Frauenstimme ein; eine schlankte Mädchengestalt in weißer Mullrobe trat durch die Portiere ins Zimmer und drückte einen Kuß auf die Wange der Mutter. Dem Bruder aber warf sie beim Gewahren seiner bleichen übermüdeten Züge einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Du hast Ursache zu klagen,“ fuhr sie fort. „Um drei Uhr hörte ich Dich erst heute Morgen Dein Zimmer suchen, natürlich wirst Du mit Deinem Freund Stefan zusammen geschwärmt haben! Wenn man das Treiben unserer jungen Männer so wie ich als Deine Schwester zu beobachten Gelegenheit hat, möchte man wirklich einen Abseheu vor ihnen bekommen. . . selbst derjenigen, die alle Ursache haben, sich zu schonen,“ fügte sie bitter hinzu.

„Nur keinen Zanf, Kinder!“ bat die Mutter. „Beruhige Dich, Emmy; es ist ein neues Modejournal gekommen!“

Sie legte lächelnd den Arm um die Hüfte der Tochter und führte diese an den Balkontisch, auf welchem der Morgenthee noch wartete.

Gregor nahm halb liegend die „Vossische Zeitung“, damals, zu Anfang der sechsziger Jahre, das Oratel Berlins und blickte zerstreut in dieselbe.

Es waren ihrer drei Menschen, denen Gott alle die Be-

dingungen einer glücklichen Existenz gegeben. Die Baronin hatt schon vor fünf Jahren den Gatten verloren, der in seiner Villa ein behagliches Dasein von den Zinsen seines Kapitals geführt. Sie war eine weiche, wohlwollende Seele, gerade stark genug, die Tochter zu erziehen, aber viel zu wenig energisch für die Leitung des Sohnes.

Emmy, eben neunzehn Jahre alt, besaß ein liebenswürdiges Naturell, das vielleicht ein wenig zur Schwärmerei geneigt, sie erfaßte alles mit großer Reizbarkeit und diese sprach auch aus den unruhig glänzenden braunen, mandelförmigen Augen, verrieth sich durch das leichte, nervöse Beben ihrer Nasenflügel, durch den beweglichen Winkel ihrer stets ein wenig geöffneten Lippen. Ihre Gesichtsfarbe war fast bleich, aber ihr schlanker, geschmeidiger Wuchs zeugte doch von Gesundheit. Die überreiche Fülle des lichtbraunen Haares entzog vielleicht ihrem Antlitz eine gesündere Farbe. In ihrer Haltung zeigte sie eine Trägheit, als wäre sie zu schnell gewachsen. Ihre Händchen, mit denen sie sich eben den Thee bereitete, waren weiß und anmuthig geformt, ihre Hüfte war in ihren Konturen tadellos schön.

Gregor gähnte und ließ müde die Zeitung in den Schooß sinken; die Schwester hatte Recht gehabt mit ihrem Vorwurf. Auf der Menur hatte er durch einen Floretstoß nach Jenerser Komment als Student im zweiten Semester eine leichte Verletzung der Lunge erhalten, die schlecht geheilt, weil er in Lichtenhain und in der „Rose“ der beste Trinker war. Auf ärztliche Anordnung hatte er behufs gründlicher Pflege das Mutterhaus aufsuchen müssen. Aber auch hier hielt er nicht an sich, und nach jeder Ausschweifung klagte er nicht seinen Leichtsin, sondern die Vorsehung an, die ihm die Freude seiner Jugend zerflört.

Das Ideal eines mit allen „standesgemäßen“ Instinkten begabten Lebemannes war ihm hier ein junger Ungar geworden, Stefan von Dorog, der im Herbst nach Deutschland gekommen und ihm gleich nach der ersten Begegnung in flotter Gesellschaft dieselbe Sympathie entgegengebracht hatte. Beide hatten sich von Anfang an verstanden und ergänzt bis auf einen Punkt: Stefan war das Bild der Gesundheit, ein kräftiger schöner Mann, der jede Freude bis zur Reize genoß, Gregor aber bezahlte jede Ausschweifung mit Reue.

„Dein Freund Dorog ist Dein böser Genius geworden,“ strafte ihn auch heute die Schwester, als sie, ins Zimmer zurücktretend, ihre Handarbeit suchte und einen Wid auf des Bruders übermüdetes Gesicht warf.

„Dummes Zeug! Das glaubst Du selber nicht. Ihr habt ihn Beide ebenso gern wie ich, Du namentlich, Emmy.“ Gregor, halb liegend, schaute zur Decke empor und bemerkte der Schwester Errothen nicht. „Er kommt nun schon seit vier Monaten hier ins Haus, beendet seine gesellschaftlichen Studien in Deutschland und denkt in den österreichisch-ungarischen Staatsdienst zu treten, oder vielmehr, er denkt mit Schrecken an die Nothwendigkeit, sich hierzu vielleicht entschließen zu müssen, nachdem er zu seinem Vergnügen die Welt durchkreist. Gib Acht, der bleibt noch ganz in Deutschland und denkt insgeheim daran zu heirathen. . . . Ich weiß ja auch, wen.“

Emmy hatte endlich ihre Handarbeit in einem Winkel gefunden und beugte sich eifrig darauf.

„Nämlich ein Fräulein Emmy von Schwangen. Als wäre Dir dies etwas Neues!“ setzte Gregor hinzu, als die Schwester schwieg. Emmy erhob sich und schritt ungesittim an ihm vorüber zurück zur Mutter. Diese hatte Gregors Rede gehört und blickte die Tochter heimlich forschend an. Nach einiger Ueberwindung sagte sie:

„Nun ja, wir dürfen uns der Möglichkeit doch nicht so ganz verschließen. Ich fürchte sogar, daß die Sache ganz plötzlich an mich herantreten kann. Wir dürfen nicht mehr so thun, als liege sie noch weit im Felde. Aber — ich habe schon oft daran gedacht — was würde dann aus unserem armen Hauptmann?“

Er verehrt Dich, Emmy, mit einem aufrichtigen Gefühl, und dies ohne Falsch, bereits seit einem Jahr. Können wir ihn so ganz ignoriren? Den ganzen Winter hindurch existirtest nur Du für ihn auf den Ballen, in allen Gesellschaften; ich bemerkte wohl oft, wie sein treues, dunkelbraunes Auge sich trübte, wenn er bemerkte, daß der Blender, Herr von Dorog, Dich vor allen jungen Mädchen auszeichnete. Er, sonst ein so flotter Tänzer und gern gesehen bei allen Damen wegen seines geraden Wesens, er stand oft trübselig bei Seite, und ein Zug von Herzenstrauer lag um seine Augen, wenn er Dorog so vertraulich mit Dir unterhalten sah. Seine Besuche wurden immer seltener in unserem Hause, und wenn er kam, sprach er nicht mehr mit der früheren Heiterkeit; er, der sonst so voll von trockenen, witzigen Einfällen, vergah ganz seine ihm eigenthümliche, Andere belebende Unterhaltungsgabe, und wenn zufällig der Name Dorog fiel, zog es wie eine Wolke über sein Gesicht. Seit kurzem weiß er wohl genau, woran er ist, und wagt es nur noch, uns auf der Straße anzureden; wenn er Dich, Emmy, aber dabei anblickt, erscheint er immer wie Einer, der, der . . .“

„Nun ja, Mama!“ fiel Gregor leichtfertig ein, „etwa wie Vetter Heinrich, der seine Lotterienummer mit dem zweitgrößten Gewinn herausgekommen in der Zeitung las und schon alle seine Schulden bezahlt glaubte, am Abend hören mußte, daß ein Druckfehler vorlag. Der gute Rathenow ist ein braver Kerl und ein ausgezeichnete Artillerist und Mathematiker, der bei seinen Kameraden den Spitznamen „Pythagoras“ führt, aber es hat mir doch nie so recht einleuchten wollen, daß aus ihm und Emmy ein Paar werde. Daß er ein nur unbedeutendes Vermögen hat, dafür kann er nicht, aber Du siehst ja, Mama, daß er bei Emmy gar nicht mehr mitzählt. Ein Mädchen kann ja Gefallen an einem jungen Mann finden, braucht aber gar nicht daran zu denken . . . Was sagst Du, Emmy? Wenn ich ans Gerathen denken könnte, dürft' es nur Eine sein, um die mich Alle beneiden, dieser Rathenow ist aber doch nur Mittelforte! Er hat eine schöne Hand, schönen Fuß, noble Passionen, ist eine von Grund aus vornehme Natur, er ist schon früh zum Hauptmann avancirt und hat alle Anwartschaft, wegen seiner theoretischen Leistungen in den großen Generalstab zu kommen, aber er ist zu bescheiden, sein Licht sieht immer unter dem Scheffel. Bei der Großmutter gilt er viel, sie schwärmt für ihn und wird den Kopf schütteln, wenn sie erfährt . . . Mama, so rede Du, da Emmy sich ausschweigt! Zum Klappen muß die Sache mit Dorog doch kommen, und Ihr Beide müßt wissen, was ihr zu thun habt, wenn er jetzt, da die Saison zu Ende geht und die Gesellschaft Mäße hat, zu sich zu kommen . . .“

Die Mutter unterbrach ihn durch ein Zeichen der Ungeduld. „Es ist allerdings hohe Zeit darüber zu sprechen, Emmy,“ sagte sie ruhig. „Er kommt so lange schon und so eifrig. Ich hätte ihn schon gern, jedoch aus Dir bin ich noch nicht flug geworden. . . Aber mein Gott,“ unterbrach sie sich, „er hat ja doch gestern um die Erlaubniß, uns heute Morgen zur Promenade abholen zu dürfen. Du hast allerdings schon Toilette dazu gemacht.“ . . . Sie erhob sich, blickte im Zimmer nach der Stuhuh. „Kinder, empfangt ihn, ich werde mich eilen!“ „So weit ist's also schon,“ lachte Gregor laut auf. Das wußte ich nicht. Ich kann nicht mit, ich muß ja auf den Arzt warten.

Er richtete sich auf und sah halb schlaftrunken mit den Händen auf den Knien da. Sein hübsches, der Schwester so ähnliches Gesicht zeugte von höchster Anspannung, seine Züge waren erschlaft, seine Augen so müde.

„Alein darf ich Dich nicht lassen, bis die Mutter wieder hier ist. Wenn sie fort sind, gehe ich und trinke meinen Frühschoppen, der kräftigt mich am besten.“ murmelte er vor sich hin. „Ich will auch dem Arzt lieber heute aus dem Wege gehen, denn ich weiß schon, was er mir sagen wird.“

Emmy zeigte inzwischen auf dem Balkon eine plötzliche Bewegung, sie nickte mit dem Kopf und barg sich dann hinter dem Blattröckel.

„Dein Freund!“ rief sie ins Zimmer und beugte sich wieder über die Arbeit.

„Zu jeder anderen Stunde wär er mir recht,“ sagte Gregor, erhob und streckte sich.

Der Diener meldete Herrn Baron von Dorog. Gregor nickte nur und schritt dann zur Thür, um einem jungen Mann mit rabenschwarzem, glänzendem Haar und Schnurrbart, der in elegantem Promenadenkostüm eintrat, die Hand zu schütteln.

„Du mußt mit mir Rücksicht haben,“ sagte er lächelnd,

„Dein ungarischer Sekt, den Du gestern sprudeltest, ist mir mächtig ins Blut gegangen.“

Stefan von Dorog lächelte in der herzlichen gewinnenden Weise, die ihm eigenthümlich, zeigte dabei seine elfenbeinweißen Zähne und warf einen flüchtigen Seitenblick zum Balkon.

„Ich warnte Dich ja, des Guten nicht zu viel zu thun. Heimisches Nebenblut, das Ihr nicht gewohnt seid! . . . Deine verehrte Mama war gestern so gnädig . . .“

Er sprach mit leichtem ungarischen Accent; formgewandt schaute er umher, und als juche er die Mutter, trat er auf den Balkon.

„Emmys Antlitz entfärbte sich leicht, während er ihr die Hand küßte. Sie machte aber eine unfreundliche Miene.

„Wir sind Ihnen böse,“ sagte sie, „denn Sie haben Gregor wieder einmal verführt!“

„D, wäre es geschehen, ich wüßte es mit der schwersten Buße bereuen!“ rief er, sich ihr gegenüber setzend. „Gregor ist zu gut, als daß er mich angeklagt haben könnte.“

Und sie vergab ihm schnell, denn sie kannte den Bruder. „Sie begreifen, daß ich einen Anderen anklagen muß, denn Gregor ist unverbesserlich, er hört nicht.“

Die Mutter kehrte aber bereits zurück und begrüßte den jungen Mann aufs Herzlichste, sie hieß Emmy eiligst ihre Toilette beenden, und nach wenigen Minuten betraten die Drei die Promenade.

„Wenn sie nur erst Anstalt machten,“ gähnte Gregor ihnen nach, während er sein Zimmer aufsuchte. „Er ist ganz toll verarrt in sie, er hat es mir längst gesagt und sie hat ihn gern. Wie sie aber in der Ehe zusammenpassen werden, das weiß ich nicht, ist auch ihre eigene Sache. Jedenfalls werde ich in der Schwester einen Wachtmeister und Straprediger los; denn der ärztlichen Behandlung hier so bald zu entrinnen, habe ich keine Aussicht. Ich selbst werde dafür sorgen, daß das Eis gebrochen wird.“

Er liebte seine Schwester mit eben jener Bruderliebe, welche auf der Gewohnheit des Beisammenlebens, des sich Zankens und Wiederertragens beruht, der Familiengemeinsamkeit. Nach seiner Ueberzeugung gab es für sie keinen besseren Gatten, als den ritterlichen Stefan, diesen Ausbund aller „standesgemäßen“ Tugenden; denn er ritt die unbändigsten Pferde, war der eleganteste Tänzer, der lustigste, unermülichste Gesellschafter, beliebt bei den Damen, die an ihm namentlich das erotische Gepräge so anziehend fanden.

Stefan war sein Ideal als Cavalier. Der junge Ungar gab ungezähltes Geld aus, und daß er sehr vermögend war, bestätigten Landsleute, die ihn kannten und auffuchten. Emmy mußte es nach Gregors Meinung ja in einer fortwährenden Unruhe erhalten, wenn sie sah, daß Stefan von den Damen so umworben wurde; sie mußte auch fort von der Mutter, die, mochte sie eine noch so ausgezeichnete Frau sein, doch den Fehler hatte, daß sie hochgradig nervös, daß sie alles mit einer Sensibilität hinnahm, die auch auf ihre Tochter schon eingewirkt hatte. Sie hatte Vorstellungen und Ahnungen, die, wenn sie zufällig einmal eintrafen, ihr selbst ein Erschrecken vor ihrer eigenen Sehergabe einflößten. So hatte sie denn auch, wie sie selbst einmal gestand, beim ersten Anblick Stefans in einer Soiree sich gesagt, der wird Emmys Mann, und seitdem hatte sie diesen immer mit dem Gefühl angeschaut und da er ihr gefallen, immer davon gezittert, daß er Eigenschaften verrathen werde, die dies unmöglich machten. Als einmal, gleich zu Anfang der Bekanntschaft, in einer Gesellschaft erzählt worden, Stefan Dorog habe eine wahnsinnige Leidenschaft für eine hübsche Landsmännin gehabt, war die Mutter so erregt gewesen, daß sie die Gesellschaft verlassen mußte und die Nacht hindurch kein Schlummer in ihre Augen kam. Aber das Gerücht war offenbar nur erfunden und erzählt worden, so beruhigte sie sich wieder, weil die Damen selbst Alles aufboten, um den schönen Ungar noch interessanter zu machen, sie wanden ja überhaupt einen ganzen Sagenkreis um ihn und er selbst lächelte nur, wenn ihm davon gesagt wurde. Und wenn er auch wirklich? War's denn zu verwundern, wenn ein Mann wie Stefan mit dem heißen Blut eine Leidenschaft gehabt, wenn er ebenso leidenschaftlich wieder geliebt worden? Er war Kavallerie-Offizier in einem heimischen Regiment gewesen, mußte famos in der ungarischen Uniform ausgesehen haben, was Wunder also! . . .

Gregor begriff nur Eins nicht, daß der Freund diese Uniform ausgezogen und auf die Idee gekommen war, in den Civildienst treten zu wollen, er war jetzt achtundzwanzig Jahre alt und mußte doch Emmy sehr lieben, wenn er sich schon so früh in das Joch der Ehe spannen wollte. Aber er konnt' und durft' es

ja er war ein gesunder, kräftiger Mensch und reich, jedenfalls immens reich.

Als Gregor vom Fröhlichoppen heimkehrte, sah er die beiden Damen inmitten des Wohnzimmers. Die Mutter hatte die Hände auf die Schulter Emmy's gelegt und blickte sehr herzlich auf sie.

„Nun was ist los?“ fragte er. „Ihr seid ja Beide so gerührt!“

Die Mutter wandte das Antlitz zu ihm.
(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

U l a n a .

7) Roman aus der Ukraine. Von Dr. S. R u h e .

So vergingen mehrere Wochen; lange konnte es so nicht mehr bleiben, nein, es mußte zu Ende kommen! Aber was thun? Es gab nur zwei Wege zum Ziel; einen von diesen mußte ich einschlagen, entweder von Umana mich trennen oder — das Mädchen heirathen. Mich von Umana trennen, die heiße Liebe zu ihr aus dem Herzen reißen — unmöglich, rein unmöglich, allein mit Umana mich verbinden zum Bunde für das Leben? Sie war ein einfaches schlichtes Dorfmadchen, welches von der Welt, in der ich geboren und aufgewachsen, keine Ahnung hatte; sie glich der Blume der Steppe, schön, aber wild. „Ich kann nicht einmal lesen!“ hatte Umana einst in bitterem Schmerze ausgerufen. Dieses Wort fiel mir jetzt wieder ein, und ich erbeute. Und ich sollte einmal eine Frau heirathen, die nicht einmal lesen konnte, ich, der ich die Wissenschaft über Alles schätzte und liebte und in derselben den größten Schatz der Menschheit erblickte!

Mit der Zeit wurde dieser Zustand für mich unerträglich; ich war krank an Leib und Seele und quälte mich mit den martnernden Gedanken ab, wie dieses Mal Alles enden sollte.

In dieser Verfassung ritt ich eines Sonntags in das Schloß. Als ich durch das Hofthor sprengte, drang mir aus den geöffneten Fenstern fröhliches Lachen der Kinder entgegen. Der Diener führte mich in den Speiseaal, in welchem die Herrschaft beim Frühstück saß.

„Ich grüße Sie, ich grüße Sie!“ rief Herr Mieczyslaw, aufstehend und mir die Hände entgegenstreckend.

„Haben Sie sich wirklich noch unser erinnert?“ sagte freundlich lächelnd Frau Sophia.

Ich setzte mich zu Tisch und versuchte, mich zur Heiterkeit zu zwingen, ohne das es mir gelingen wollte. Nach dem Frühstück ging die Dame hinaus, um Anweisungen in der Wirtschaft zu geben, und der Kofak brachte Herrn Mieczyslaw seine geliebte Pfeife und stellte einen Teller Cigarren sowie ein brennendes Licht vor mich hin.

Nachdem Väter und jenes geredet war, sagte der Schloßherr plötzlich zu mir:

„Entschuldigen Sie, Herr Zygmun, wenn ich, als offener und gerader Mann, als welchen Sie mich kennen, Ihnen eine Frage vorlege, zu welcher ich vielleicht nicht berechtigt bin. Meine Frau und ich sind Ihnen von Herzen zugethan und meinen es aufrichtig mit Ihnen. Darum thut es uns leid, daß Sie sich seit einiger Zeit so verändert haben. Sie sehen blaß und krank aus. Erzählen Sie mir offen, was Ihnen fehlt. Vielleicht kann ich Ihnen helfen. Sind sie etwa mit Ihrer Stellung unzufrieden, wünschen Sie sich zu verändern? Ich will für Sie alles thun, was ich kann. Mein Herz steht Ihnen offen — meine Hand darauf!“

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihre liebevolle Theilnahme,“ antwortete ich, mühsam mich fassend. „Aber im wesentlichen bin ich nicht sehr . . .“

Ich konnte nicht weiter sprechen, die Stimme versagte mir. Herr Mieczyslaw klopfte mir sanft auf die Schulter und sprach in weichem Tone:

„Sprechen Sie, Zygmun, machen Sie Ihrem Herzen Luft, sprechen Sie zu mir, wie zu einem Bruder! Die Ibrigen sind weit von Ihnen, und Sie können denselben Ihr Herz nicht öffnen. Bitte, halten Sie mich nicht für einen Fremden!“

Durch diese liebevollen Worte aufgemuntert, sah ich ihn voll und herzlich an und erwiderte:

„Herr Mieczyslaw, Sie haben ein goldenes unbezahlbares Herz und einen gejunen Verstand, was würden Sie thun, wenn — Sie sich verliebt — in ein einfaches Dorfmadchen verliebt hätten?“

Nur mit großer Mühe vermochte ich die letzten Worte über

meine Lippen zu bringen; ich fühlte, wie mir das Blut zum Kopfe stieg. Der Schloßherr sah mich erstaunt und prüfend an und schwieg eine Weile.

„Nun, so siehts?“ Das hätte ich nicht erwartet,“ brummte er in den Bart. Laut fügte er hinzu: „Sie haben mir da keine leichte Frage vorgelegt, Herr Zygmun. Zur Beantwortung Ihrer Frage kommt es in erster Linie darauf an, ob ich in Ihrer oder in meiner Stelle sein würde.“

„Nun gut,“ meinte ich, „was würden Sie thun, wenn Sie in meiner, und was würden Sie thun, wenn Sie in Ihrer Stelle wären?“

„In meiner Stelle würde ich sie heirathen und damit basta! Wäre ich jedoch in Ihrer Stelle, dann ließe ich hinaus, damit mein Auge das Mädchen nicht wieder sähe.“

„Aber warum machen Sie diesen Unterschied?“

„Nun, das ist doch nicht so schwer zu begreifen. Wenngleich ich Millionen besitze, bin ich ein einfacher Mann; mit den Dorfleuten aufgewachsen, denke und lebe ich mit ihnen. Für mich paßt eine jede Frau, wenn sie brav und fleißig ist. Meine Sonja versteht auch nicht viel, und dennoch möchte ich sie nicht gegen die klügste Frau der Welt vertauschen. Mit Ihnen, Zygmun, sieht die Sache anders. Meine und Ihre Welt sind grundverschieden; Sie sind ein Mann der Wissenschaft, und können nur eine Frau heirathen, die Ihnen geistig ebenbürtig ist. Was wollen Sie mit einer Frau beginnen, die nicht lesen kann? Sie würden bei Ihren Büchern sitzen, die Frau würde beten und sich nach ihrem Dorfe sehnen. Sprächen Sie mit ihr, dann lauschte sie der ihr fremden Sprache, als erzählten Sie ein Märchen. Schließlich langweilten Sie sich Beide, und das Unglück wäre da.“

Der Schloßherr that einige kräftige Züge aus seiner Pfeife, dachte etwas nach, und fuhr fort: „Dann muß ich Sie noch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam machen, Zygmun. Ich lebe hier auf meinem Grund und Boden, und so Gott will, werde ich bis zu meinem Tode hierbleiben. Ich brauche nur solche Leute zu empfangen, die mir und meiner Frau gefallen. Allein Sie, Zygmun, bleiben in Horn nicht ewig, mit Ihren Kenntnissen sieht Ihnen die ganze Welt offen, und Sie müssen unter und mit den Menschen leben. Was wollen Sie, lieber Zygmun, da in der großen Stadt mit einer Frau anfangen, die von dem feinen Leben in der Stadt, von seinen Umgangsformen nichts versteht? Die Menschen sehen gewöhnlich nicht auf das Herz, sondern auf das Aeußere, und Sie würden mit Spott und Verachtung auf eine Frau herabsehen, die sich unter sie gedrängt hat, wie Pilatus in das Glaubensbekenntniß. Auch Sie würde man verspotten, weil Sie es nicht verstanden, eine Frau sich zu wählen, die zu Ihrer Bildung und Lebensstellung paßt.“

Während er so sprach, schüttelte er freundschaftlich meine Hand. „Entschuldigen Sie, Zygmun“, sagte er, „daß ich offen mit Ihnen rede, aber ich spreche grundsätzlich nicht anders, als ich denke. Glauben Sie mir, Verehrtester, weder Geburt, noch Reichthum noch Stand machen irgend einen Unterschied zwischen den Millionen von Menschen. Aber das behaupte ich mit Nachdruck, ein Jeder hat Verstand und Herz und trägt die Schuld an seinem Unglück, wenn er sich mit einer Frau verheirathet, welche in keiner Weise zu ihm paßt.“

Gott weiß, welche Gedanken mir durch den Kopf schwirrten, und lange saß ich schweigend da. Endlich faßte ich mich und erwiderte langsam:

„Was Sie mir da sagen, ist im ganzen richtig, Herr Mieczyslaw, aber Sie kennen nicht die wunderbare, unsichtbare Macht, welche den Menschen in Bande schlägt und all sein Denken und Fühlen, ja selbst seine Ueberzeugung zu Pulver zerstückt? Kennen Sie die Macht der Leidenschaft, welche des Menschen Brust bis in seine innersten Tiefen aufwühlt und durchtobt und den Sterblichen auf Fabe schleppt, welche er niemals zu wandeln dachte?“

Die Stirn des Schloßherrn unvwölkte sich; er fuhr mehrmals schnell mit der Hand darüber hin und entgegnete:

„Ja, ja, ich kenne das, mein Lieber, und wünsche von Herzen, daß Ihr Lebensloos ein gutes sei; denn Sie haben es verdient.“

Auf seinem Gesicht malte sich große Erregung; er stellte seine Pfeife in die Ecke, ging einige Male im Zimmer auf und ab, drehte seinen Bart und vor mir stehen bleibend, fuhr er fort:

„Noch ein Wort, Zygmun, ein herzliches, aufrichtiges Wort! Ich weiß, Sie sind ein ehrenwerther, gewissenhafter Mann und zu keiner schlechten Handlung fähig, obwohl die Leidenschaft, wie Sie eben saßen, uns oft dahin führen kann, wohin wir nicht

wollten. Hören Sie also, was ich zu Ihnen sagen werde — ich spreche zu Ihnen, wie ein älterer Bruder und aufrichtiger Freund!"

Er legte seine Hände auf meine Schultern, schaute mich herzlich an und fügte in ungemein weichem Tone hinzu: „Mein lieber Jngmund, trotz des heißen Verlangens Ihres Herzens und trotz des Auftrubs Ihres jungen Blutes vergessen Sie niemals, daß das Kind des Volkes für uns Gebildete und Glückliche ein Heiligthum sein muß, welches wir zu unserem Vergnügen nicht mißbrauchen dürfen. Glauben Sie mir, manchmal wird mir recht bange ums Herz, wenn ich bedenke, daß ich trotz meines Reichthums so wenig Gutes auf der Welt stifte. Aber in solchen Augenblicken tröstet mich der Gedanke, daß kein Unrecht mein Gewissen belastet, kein Fluch auf meinem Haupte ruht, und daß ich an keiner Thräne meiner Untergebenen schuld bin. Und wie ich selbst empfinde, so rathe ich auch Ihnen, achten Sie das Kind des Volkes, dann brauchen Sie sich niemals Vorwürfe zu machen!"

Als der ukrainische Edelmann so sprach, sah er wirklich schön aus. Man sah, daß seine Worte auf Ueberzeugung beruhten, und ich war tief ergriffen und drückte ihm fest die Hand. Gerade wollte ich etwas erwidern, da öffnete sich die Thür und Frau Sophia trat ein, den Hut in der Hand.

„Miegnislaw, es sind Leute aus Dabrowa da,“ rief sie, „ste wollen Dir ein Anliegen vortragen und warten bereits eine halbe Stunde.“

Der Schlossherr erhob sich, drückte mir nochmals die Hand und küßte die Stirn seiner Frau.

„Ich lasse Dir hier unseren lieben Gast zurück, Sophia,“ sagte er beim Hinausgehen.

Frau Sonka schlug mir einen Spaziergang durch den Park vor und zeigte mir ihre neuen Rehe und Damhirsche. Nach Sonnenuntergang verließ ich das Schloß und ritt langsam nach Hause, ganz in Gedanken versunken. Ich ritt nicht sofort nach der Fabrik, sondern machte einen großen Ummweg.

Nur ein Gedanke befehlte mich — ich mußte mich von Wlana trennen um jeden Preis, so bitter und schmerzvoll es auch war. Ich sah jetzt klar ein, daß eine eheliche Verbindung mit ihr eine Menge Leiden im Gefolge haben würde; ihrer eigentlichen Sphäre entrissen und in eine für sie fremde Welt versetzt, mußte sie immer als eine Fremde sich vorkommen, und mein Schutz reichte nicht aus, um sie vor dem allgemeinen Gespötte zu bewahren. Ja, ich selbst fiel der Lächerlichkeit zum Opfer. Allein bei dem Gedanken an die Trennung von dem blauen schönen Mädchen drohte mein Herz vor Jammer zu zerpringen es war ein Weh, so namenlos, wie ich es noch niemals im Leben gekostet. O, wie sollte das enden! [Fortsetzung folgt.]

Allerlei.

Die Kaiserin von Rußland über das Rauchen. Die junge Kaiserin von Rußland scheint dem Nikotin sehr abhold zu sein. Hierauf deutet wenigstens der Was, welchen sie jüngst erlassen hat und welchem zufolge die Hof- und Palastdamen bei Strafe höchster Ungnade nicht mehr öffentlich rauchen dürfen. Wir, die wir „Shocking“ rufen, wenn wir eine Dame von Distinction außerhalb des Bereiches ihrer Benaten eine harmlose Cigarette schmauchen sehen, wir werden es sehr sonderbar finden, daß es eines besonderen Erlasses von allerhöchster Stelle bedarf, um den schönen Töchtern Rußlands das öffentliche Tabakrauchen zu untersagen. Natürlich erscheint dieser Was nur denen, welche wissen, daß in Rußland das Rauchen bei den Damen ebenso verbreitet ist wie bei den Herren. Und wer da glaubt, unter Rauchen sei nur irgend ein aromatisches Erzeugniß der Cognac-Lafarne oder höchstens eine winzige „Cenmorita“ zu verstehen, der ist gar gewaltig auf dem Holzwege. Die Firma Upmann, Herr Henry Clay oder Herr Julian Alaroz in Havannah expediren einen nicht unbedeutenden Theil ihrer herrlichen Produkte nach dem heiligen Rußland und es sind nicht die Herren, welche den ganzen Import an Cigarren konsumieren. Die Fürstin Nessel ist bekannt darob, daß sie die besten Regalias in ganz Rußland raucht, und Bod y Co. fabriciren für die Gräfin Dimitri Woronow eine eigene Sorte, welche sonst kein Lebender erhält, als besagte Dame. Doch das Cigarren- und Cigarettenrauchen ist nicht nur ein Vorrecht der Damen höchster Aristokratie: die Frau des Biswofschidil raucht, die Tochter des Ruschil raucht, die Kaufmanns-frau, die Beamten-gattin, die Frau des Arztes und des Advokaten — sie Alle rauchen lustig darauf los. Man mag es unter solchen Umständen begreiflich finden, daß die Kaiserin von Rußland, welche vor noch nicht allzu langer Zeit als Prinzessin Alix von Hessen an einem kleinen Fürstenthume lebte, das Rauchen der Damen ihrer nächsten Umgebung mit nicht allzu großem Wohlwollen ansah und endlich mittelst

des in Rede stehenden Erlasses den nicotinfreudlichen Hofdamen a. o. b. s. Herleid verursachte und eine ziemlich harte Entbehrung auflegte. Die Cigarette steht einer Frau ebenso schlecht an, wie das Kluchen der Männer,“ sagte die Karin bei einer Gelegenheit, und, weiß Gott, Ihre Majestät hat so Unrecht nicht!

Gut parirt. In einem Badeort bestellte ein Kurgast, welcher mit Familie einen Ausflug machen wollte, bei einem Fieberrentner zwei Gsel. Als der jugendliche Führer mit den Thieren erschien, leistete sich der Kurgast den Scherz, die Antömmlinge mit den Worten zu begrüßen: „Na, da kommt Ihr ja alle drei!“ Der Führer machte ein böies Gesicht, sagte aber nichts. Als Abends die Ausflügler zurückkehrten, fragte der Kurgast den Burfchen, was er zu zahlen habe. „Neun Mark,“ lautete die Antwort. „Ist das nicht zu viel?“ meinte der Kurgast. „Nach dem Tarif kostet ja jeder Gsel nur drei Mark.“ — „Ganz recht,“ erwiderte der Führer, „und drei mal drei ist neun; denn wenn ich ein Gsel war, als ich kam, dann will ich auch ein Gsel sein, wenn ich gehe.“ Lachend zahlte der Kurgast dem Burfchen die neun Mark.

Kriegshumor. In seinem „Ordensbüchlein“ erzählt Dr. Max Oberbreyer Folgendes: „Ein französischer Kriegsgefangener betrachtete kosschüttelnd das Eiserne Kreuz auf der Brust eines irrammen Berliner. Dann sagte er: „En effet c'est ridicule!“ (Es ist wirklich lächerlich.) Dies Eiserne Kreuz bester preußischer Orden und nicht werth fünf Sous!“ Lachend erwiderte der Berliner: „Det stimmt woll, mein Junge, aber Euch hat es doch zwee Napolions gekostet.“

Grabschriften.

Auf einen Pantoffelhelden.

Sier ward ein Mann zu Grab getragen,
Der folgte stets seines Weibes Rath,
Er starb — das Einzige, was er that,
Ohne erst die Frau um Rath zu fragen.

Auf einen mageren Mann.

Verloren hat er nichts — sitrwahr,
Als ihn gemäht des Todes Dippe;
Denn das was er im Leben war,
Ist er noch immer — ein Gerippe.

Auf einen Arzt.

Recepte schrieb er oft, Gedichte auch zu Zeiten,
D'rum pflegt er Trauer mehr, als Frohsinn zu bereiten.

Vom Büchertisch

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Kolonisation in Polen und die Fuchsmühler Bauertragödie Zwei Bilder aus dem deutschen Rechts- und Wirtschaftslieben nebst Beleuchtung politischer Gesichtspunkte. Von Ottomar Beta. Berlin 1896. Verlag der deutschen Schriftstellergenossenschaft.

Die Schundlitteratur und ihre Bekämpfung [von Seiten des Lehrers] Von Otto Kühle. Preis 25 Pf. Verlag von Hermann Starke in Großenhain.

Der Fall Brausewetter finden wir interessant beleuchtet in einem von der Verlagshandlung Hermann Starke Großenhain, überfandten Heft: Brausewetter, oder Soweit sind wir gekommen? Betrachtungen zur Fren- und Rechtsreform. Preis 30 Pf.

Deutsche Reiterkütchen. Szenen aus dem Kriege 1870/71. Von Freiherrn von Nothenburg 36 Seiten 8°. Mit Umschlagbild („Auf Vorposten“). Preis 50 Pf. Verlag von Hermann Starke, Großenhain.

Der Graupapagei Seine Naturgeschichte, Pflege und Abrichtung. Von Dr. Karl Rusch. Mit einem Aquarell und 3 Holzschritten im Text. Preis Mk. 1,80; geb. Mk. 2,40. Magdeburg, Kreuzsche Verlagshandlung.

Deutsche Vierteljahresschrift für öffentliche Gesundheitspflege. X XVIII. Band 2. Heft. Druck u. Verlag von Friedrich Vieweg u. Sohn in Braunschweig.

Deutsche Handwerker-Zeitung. Organ für die Besten aller Stände. Verlag der Druckerei und Verlagsanstalt Pionier, F. v. Verbandt u. Co. in Berlin.

Deutsche Litteraturgeschichte. Von Robert König Jubiläums-Ausgabe. Lieferung 1. Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Als vierter Band des fünften Jahrgangs der Veröffentlichungen des „Bereins der Bücherfreunde Berlins“ erschien soeben: „Das Sabinergut“. Roman von Eduard Berg (Verfasser des Romans „Glück und Glas“) 2 Theile in einem Bande. 31 Bogen. Preis geb. Mk. 5.—, gebunden Mk. 6.—.

Im Verlage von Th. Schröter, Leipzig und Jülich, erschien soeben: „Stehendes Heer oder Milizarmee?“ Von Hauptmann Edmund Müller. (Preis Mk. 1,20).

Verantw. Redacteur: Dr. Heinrich Ruhe. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thieme Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.